

Bericht der Wandergruppe „Alpentrampler“ 2009

Auf Vorschlag des „alten“ **Turnerkollegen Richard Neumann** aus Paderborn (früher Mitglied der TuS-Turntruppe „Los Chaotos“ und mittlerweile seit vielen Jahren in Hall bei Innsbruck glücklich verheiratet) wurden die **Seitentäler des Sellraintales** unter die Sohlen der Wanderschuhe genommen - natürlich mit ihren dazwischenliegenden und diesmal ziemlich hohen Übergängen (den sog. „Jöchern“ oder „Scharten“).

Es ist eine ziemlich ruhige und nicht so überlaufene Gegend **südwestlich von Innsbruck zwischen dem Inn-, dem Ötz- und dem Stubaital** und gehört noch mit zu den **Stubai Alpen im schönen Tirol**.

Außer **Richard, seiner Frau Gabi** und ihrer 9-jährigen **Tochter Raphaela** waren diesmal **Jörg Flamme, Ferdi und Klaus Borghoff, Reinhard Carl Jansen (Schwager von Klaus), Willi Bürger, Josef Schmidt, Berthold Stratmann** und als **Neuling Frank Rosin** mit dabei.

Samstagmorgen am 5.9. ging es vom Bahnhof Marsberg um 07:00 Uhr bei Regenwetter los.

Nach den bei manchen schon zur jährlichen Gewohnheit gewordenen Umsteigen in Kassel-Wilhelmshöhe und München (mit schöner Mittagspause im Hauptbahnhof) erreichten wir Innsbruck wie geplant um 15:21 Uhr bei allerschönstem Sonnenschein.

Dort wurden wir mit großem Hallo und Marilenschnaps von Richard und Gabi Neumann empfangen. Die Rucksäcke wurden in der neuen Tiefgarage des Innsbrucker Bahnhofs in die beiden PKW's der Neumanns verstaut und ab ging's in flotter Fahrt ca. 35 km weit nach Westen bis zu einem kleinen Wandererparkplatz mitten in der Wildnis des Fotschertals.

Gabi fuhr mit ihrem Auto zurück und Richard führte uns in 1 $\frac{3}{4}$ Stunde über den „Sommerweg“ oberhalb des Fotscherbachs hinauf zur „Potsdamer Hütte“ in 2.012 m Höhe.



Hier oben wurde es abends draußen schon ziemlich kalt und nachdem wir die notwendige Bettschwere hatten, gingen wir auch zeitig in unser Matratzenlager. Insbesondere unser Neuling Frank und auch Richard staunten nicht schlecht wie laut und lang so eine gemeinsame Nacht sein kann (chrrr...).

Sonntags, am 6.9. nach einem schönen Frühstück brachen wir um kurz nach 08:00 Uhr zu unserem ersten Übergang auf - zum Hochgrafjoch (2.695 m).

Hier, in einer „gefühlten Höhe“ von fast 3.000 m, gönnten wir uns bei Sonnenschein und herrlicher Aussicht eine längere Rastpause mit unserer „**3.000er Rotweinflasche**“ – schließlich war nun ja auch schon der erste Schnee der diesjährigen Tour zu sehen. Von hier mussten wir jetzt über Felsen, Geröll, durch Wald und steile Wiesen knapp 1.000 Höhenmeter hinunter ins Lisenstal bis zum Alpengasthof Lüsens, wo der Rest der Familie Neumann (Gabi und Raphaela) schon seit Mittag auf uns wartete.



Es sollte heute noch ein paar Kilometer weiter bis hinauf zum „Westfalenhaus“ gehen - doch davor brauchten wir jetzt erst mal eine längere (Trink-)Pause. Sogar die Wirtin hatte ein Einsehen und gab eine Runde Schnaps aus – wir revanchierten uns natürlich sofort mit einer Probe vom (wie immer für alle Fälle mitgeführten) „Maikäferflugbenzin“.

Gabi und Raphaela wollten nun nicht mehr länger warten und gingen schon mal allein vor.

Wir anderen erreichten das „Westfalenhaus“ (2.273 m) nach reichlich 650 Höhenmetern - wieder rauf durch Wald und Wiesen - gegen 18:00 Uhr.

Hier beim „Westfalenhaus“, in dem noch ein paar Renovierungsarbeiten zu erledigen waren, steht eine kleine Kapelle, wo wir erst mal eine Kerze anzündeten, uns ins Gästebuch eintrugen und natürlich kurz die Glocke läuteten. Das Haus wird z. Zt. von einer sehr gastfreundlichen italienischen Familie geführt, deren Chef aber trotz guten Zuredens nicht darauf eingehen wollte in Zukunft mal ein „Westfalen-Schnitzel“ so wie wir es kennen (mit Zwiebeln, Spiegelei und Gurken) in die Speisekarte aufzunehmen - muss er eigentlich auch gar nicht, denn das was er brutzelte schmeckte auch sehr gut!

Wir machten an diesem Abend die Bekanntschaft mit einer Horde junger, starker, trinkfreudiger tiroler Zimmerleute auf Betriebsausflug und es ging trotz des anstrengenden Wandertages noch hoch her. Einer der Burschen hatte auch noch Geburtstag und ließ es sich nach einem Ständchen nicht nehmen, auf unserem Tisch einen Kopfstand zu machen.

Allerdings ließen wir die gemeinsam geplante, kurzfristig um Mitternacht angesetzte Feuerwehr- und Hüttenevakuierungsübung ausfallen – es hätte wohl trotz angekündigtem „Kapellenglockenalarm“, außer vielleicht Gabi und Raphaela, doch keiner vor der nächtlichen Tür gestanden ... ! ?

Am Montag, 7.9. sollte uns der Weg über das Winnebachjoch zur „Winnebachseehütte“ führen. Für diese Strecke waren nach unseren Informationen ungefähr 3,5 Stunden einzuplanen, aber weil wir dort sowieso die nächste Nacht bleiben wollten hatten wir dafür den ganzen Tag Zeit. Also ließen wir es erst mal mit einem schönen Frühstück langsam angehen.



Um 09:30 Uhr stiegen wir dann zum Joch auf. Gegen Mittag waren wir nach einigen kleinen Pausen oben auf 2.788 m Höhe angekommen.

Wir machten es uns hier so gut es ging zwischen dicken Steinen gemütlich und genossen den schönen Sonnenschein und die Aussicht auf die umliegenden Berge.



Leider kam jetzt die Zeit des Abschieds nehmen, denn die Familie Neumann musste wieder nach Haus und zurück ins „feindliche Leben“. Mit dem Versprechen auf ein Wiedersehen verließen sie uns um 13:00 Uhr. Sie hatten noch einen ordentlichen Rückweg am „Westfalenhaus“ vorbei bis runter zum Alpengasthof Lüsens vor sich (wo ja Gabis Auto stand) – wir nur noch knapp 1,5 Stunden bis zur sehr schön an einem See mit Wasserfall

gelegenen „Winnebachseehütte“ (2.362 m).

Nach einem Abstieg durch viele Felsbrocken kamen wir gegen 15:00 Uhr dort an. Zum Baden war das Seewasser leider viel zu kalt und auch auf der Terrasse wurde es, nachdem die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, sofort empfindlich kühl.

Wir mussten also hinein in die Gaststube um uns wieder aufzuwärmen und um die notwendige Bettschwere zu kriegen. Das klappte dann auch wieder ganz gut.



Am **Dienstagmorgen, 8.9.** brachen wir um 08:30 Uhr gutgelaunt wieder auf - in Richtung „Neue Pforzheimer Hütte“ (2.308 m).

Der Weg sollte uns heute über 2 Übergänge, das Zwieselbachjoch (2.870 m) und das Gleirschjöchel (2.750 m) führen. Es war wieder ein herrlicher Sonnentag und wir kamen auf dem diesmal ziemlich langen Weg durch das schöne Zwieselbachtal ganz schön ins Schwitzen (zunächst erst rauf auf's Joch, dann wieder runter auf 2.150 m und anschließend über das zweite „Jöchel“ wieder runter bis zur Hütte). Gewissermaßen als Belohnung für die doch recht steilen Anstiege hatten wir oben auf beiden Jöchern herrliche Ausichten auf die Gipfel und Gletscher der Öztaler und Stubai Alpen.

Nach gut 2.270 bewältigten Höhenmetern kamen wir etwas schlapp aber sehr zufrieden gegen 17:00 Uhr bei der „Neuen Pforzheimer Hütte“ an. Der Hüttenabend lief heute ziemlich unspektakulär ab.



Am Mittwoch, 9.9. wollten wir bis zur „Schweinfurter Hütte“ (auch: „Guben-Schweinfurter Hütte“) in 2.034 m Höhe. Sie liegt am Eingang des Zwieselbachtals und wir mussten also in dieses Tal, das wir von gestern kannten, wieder zurück, entweder wieder über das 2.750 m hohe Gleirschjöchel oder über den Zwieselbacher Roßkogel (3.050 m).

Für diese etwas schwierigere Variante entschieden sich Jörg, Josef, Ferdi, Frank und Reinhard. Berthold, Klaus und Willi wählten den schon bekannten Weg über's Jöchel. Sie kamen an der gleichen Stelle wieder herunter, wo schon am Vortag eine ausgiebige Mittagspause gemacht wurde und hatten auch jetzt wieder eine Menge Zeit dieses schöne weite Hochtal, in dem einige wenige Kühe und Pferde völlig frei herumliefen, in aller Ruhe alleine zu genießen.



Weiter ging es für die drei durch die Wiesenlandschaft leicht bergab bis zur „Zwieselbachsennhütte“, wo schon die großen Kuhglocken draußen vor der Tür bereitlagen, um für den am darauffolgenden Wochenende stattfindenden Almbtrieb auf Hochglanz poliert zu werden.

Hier gab es was zu essen und zu trinken – und weil die anderen auch hier vorbei kommen mussten, wurde hier auf

sie gewartet - bei Kasknödelsuppe und ein paar Erfrischungsgetränken.



Es wurde ca. 15:30 Uhr bis die fünf ziemlich verschwitzt und durstig kurz oberhalb der Sennhütte am Steilhang auftauchten, um dann sofort auch hier einzukehren und ihren Durst erst mal zu löschen.

Die „Guben-Schweinfurter Hütte“ war nur noch ca. ¼ Stunde entfernt und so konnten wir hier noch ein wenig in der warmen Sonne sitzen bleiben.

Der Weg über den Roßkogel war zwar etwas beschwerlicher und stellenweise oben im Geröll schwer zu finden, aber dafür hatten die fünf jetzt ihren „3.000er“ und das war am Abend schon mal die ein oder andere Runde Obstler wert ...

Weil niemand von uns die Alpentour 2009 so genau geplant hatte wie in den Vorjahren (die ersten Tage der Tour hatte ja Richard Neumann als Bergführer übernommen) mussten wir heute Abend aber auch noch entscheiden, wie und wo es am nächsten Tag weitergehen sollte.

Eigentlich war als letzte Übernachtungshütte, vor unserer für Samstagvormittag ab Innsbruck reservierten Zugheimfahrt, die „Dortmunder Hütte“ bei Kühtai geplant. Diese Hütte wäre jetzt von hier am morgigen Donnerstag in ungefähr 5 Stunden zu erreichen. Dann wären wir aber einen Tag zu früh ... ! ?

Mit Hilfe der Wirtin und nach Befragung einiger anderer Wanderburschen wurde beschlossen unsere Wandertour um einen ganzen Tag in nordwestlicher Richtung (Richtung Ötztal) auszudehnen. Als nächstes Übernachtungsziel wurde also die „Bielefelder Hütte“ direkt oberhalb von Oetz ins Auge gefasst.

Allerdings würden wir außerhalb unserer Wanderkarte unterwegs sein, denn die „Bielefelder Hütte“ und ein Teil des Weges waren da nämlich nicht mehr mit drauf. Wir haben uns kurzerhand damit geholfen einfach mal für alle Fälle die draußen vor der Hütte angebrachte Landkarte abzufotografieren. Außerdem haben wir noch (als „back up“) die Wegenummern und alle markanten Punkte, an denen im Gelände ein Wegweiser stehen könnte, mit ihrer jeweiligen Landkartenbezeichnung auf einem Bierdeckel aufgeschrieben.

An diesem **Donnerstag, 10.9.** wurde es ein sehr langer, sehr schöner und manchmal auch sehr schwieriger Weg mit einigen heiklen Stellen. Aber Dank unseres „back up-Bierdeckels“ haben wir uns nicht einmal verlaufen und sind alle wohlbehalten an der „Bielefelder Hütte“ (2.150 m) angekommen.

Zunächst ging es jedoch von der „Schweinfurter Hütte“ hoch hinauf - durch Wald, Wiesen, Steine und Geröll - bis auf 2.912 m zur Hochreischarte.

Jörg, Josef, Ferdi und Reinhard ließen es sich nicht nehmen, von hier aus ihren zweiten 3.000er der Tour zu besteigen. Und auch Klaus ging hier von der Scharte aus mit rauf, auf den nur noch 96 m höheren Gipfel des Hochreichkopf (3.008 m).



Schon von der Scharte aus hat man einen wunderschönen Blick runter in das tief unter einem liegende schmale Ötztal, doch von hier ganz oben sah das Bergpanorama rundherum noch viel gewaltiger aus.

Es war hier oben recht windig, und so machten wir uns nach kurzer Zeit (Gipfelfotos, Eintragung ins Gipfelbuch, Wünnenberg-Aufkleber ans Kreuz) wieder an den Abstieg zu den

anderen, und gemeinsam ging es weiter zur etwa 200 Höhenmeter tiefer gelegenen Niederreichscharte (2.728 m).

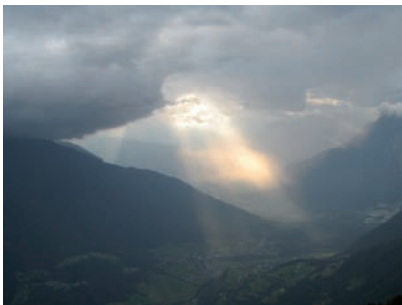
Ab hier ging es jetzt rauf und runter und auch mal auf schmalen Steig immer an der Wand lang hoch über dem Ötztal in Richtung Norden. Wir erreichten zunächst die „Alte Bielefelder Hütte“. Doch von der sind leider nur noch der Kellerraum und ein paar Grundmauern übrig – eine Lawine hat sie vor langer Zeit mal erwischt.

Wir waren hier hoch oben über dem Ort Oetz und konnten sogar bis ins Inntal hineinsehen. Über den Bergspitzen bauten sich jetzt am Spätnachmittag langsam aber sicher einige dicke Wolken auf und es bahnte sich eine Wetteränderung an.



Der Weg wurde ab hier wieder etwas besser und wir merkten schon, dass wir nach einer Woche „wilder Gegend“ jetzt der Zivilisation wieder ein wenig näher kamen. Noch eine knappe Stunde und wir erreichten unser angepeiltes Ziel, die „Neue Bielefelder Hütte“, gegen 17:30 Uhr. Der freundliche Wirt wollte sofort etwas zu essen für uns machen – doch wir brauchten alle erst mal ein großes Bier – und nach dem zweiten hatten wir dann auch wirklich Hunger.

Von der Terrasse aus gab es auch hier einen tollen Blick über Oetz und bis rüber zum Eingang des Ötztals.



Die sich immer mehr auftürmenden Wolken, die an den Bergspitzen hängen blieben und durch die ab und zu Sonnenstrahlen bis auf den Talboden durchdrangen, brachten jetzt eine schöne Abendstimmung zustande.

Doch es wurde auch hier jetzt sehr schnell kühl – wir waren ja immer noch über 2.000 m hoch – und es fing leicht an zu regnen.

Wir gönnten uns für diese Nacht mal „Zimmer“ mit 2 Doppelbetten an der einen und einem verschließbaren Schrank an der anderen Wand. Die hölzerne Rückwand des Schrankes diente dabei gleichzeitig im Nachbarzimmer als „normale“ Wand für ein kleines Ablagebrett mit Spiegel und Garderobenhaken. Wir konnten uns in der Nacht – trotz getrennter Zimmer - also alle wieder gut hören (chrrr ...).

Nachts hatte es geregnet und am **Freitagmorgen, 11.9.** war der Ort Oetz beim Abmarsch gegen 09:15 Uhr unter einer dicken weißen Wolkendecke verschwunden.

Heute hatten wir bis zu unserer letzten, der „Dortmunder Hütte“ auf 1.950 m Höhe, nur noch einen leichten ca. 3,5 stündigen sanften Abstieg durch Wald und einige „wilde Wiesen“ vor uns. Vorher querten wir noch die Skipisten von Hochoetz und sahen uns kurz die ziemlich große Bergstation der Acherkogelbahn an. Hier war jetzt Mitte September alles noch geschlossen und so wanderten wir an ein paar einsam grasenden Kühen vorbei weiter in den nebelverhangenen Wald hinein.



Auf einer steilen Lichtung sahen wir dann endlich auch einmal „wilde Tiere“: zwei Gämsen, die sich aber schnell wieder davon machten als sie uns erblickten.



Etwas später wurden wir durch laute Rufe aufgeschreckt: ein paar tüchtig schwitzende Männer suchten hier kreuz und quer mitten im steilen Wald mit großem Tempo ihre Schafherde zusammen. Wir traten vom schmalen Weg zur Seite und staunten nicht schlecht, wieschnell und geschickt die Tiere einige steile hölzerne Treppen 'rauf- und auch wieder 'runtersausten!

Es wurde jetzt immer feuchter und kühler im Wald und an einem kleinen Stausee, ca. 1 km vor der Hütte, erwischte uns doch tatsächlich noch ein ordentliches Regenschauer. Pitschnass kamen wir an der „Dortmunder Hütte“ mittags um 12:30 Uhr an.

Wir bekamen Quartier in einem „Kellerlager“ und legten uns nach einem schönen warmen Mittagessen erst mal für 2 Stunden aufs Ohr.



Die Sonne lachte wieder vom Himmel und wir erkundeten ein wenig die nähere Umgebung.

Die Hütte - mehr ein richtiges Gasthaus - liegt direkt an der Durchgangsstraße mitten im Sellraintal zwischen Zirl und Oetz und etwas unterhalb des Ortes Kühtai. An dem kleinen Stausee gibt es ein riesiges Kraftwerk, dessen Turbine durch das Wasser des fast 400 m höher gelegenen „Speichersees Finstertal“, der durch eine gewaltige Steinmauer aufgestaut ist, angetrieben wird.

Etwas später am Nachmittag bekamen wir noch eine größere Einquartierung: Ein mit „Bergtouristen“ vollgestopfter Bus wurde entladen und „ruck-zuck“ war die ganze Bude voll – im Keller blieben wir zum Glück unter uns. Den „letzten Abend“ verbrachten wir, ganz gegen unsere sonstige Gewohnheit, diesmal in aller Ruhe in der Hüttengaststube – ohne weiteren Ortswechsel.

Für **Samstagmorgen, 12.9.** hatten wir wegen der sehr ungünstigen Busverbindung ein Großraumtaxi für die Fahrt nach Innsbruck bestellt. Eine nette Frau brachte uns trotz des stellenweise dichten Nebels in sehr flotter Fahrt bis direkt in die Bahnhofstiefgarage.

Wir hatten noch gut eine Stunde Zeit und sahen uns noch ein wenig in der Innenstadt um – natürlich auch mit einem Abstecher zum berühmten „Goldenen Dachl“.



Pünktlich zur Zugabfahrt um 10:42 Uhr war auch Richard Neumann zu unserer Verabschiedung wieder da. Mit den besten Wünschen für ihn und den Rest seiner Familie traten wir dann mit dem Zug unsere Heimreise an.

In München und Kassel-Wilhelmshöhe stiegen wir wieder um und erreichten Marsberg gegen 19:00 Uhr. Ferdis Tochter Ramona holte uns mit dem TuS-Bulli ab und brachte uns wohlbehalten

wieder nach Hause. Auf der Hinfahrt hatte uns übrigens Michael Stratmann chauffiert – **beiden schönen Dank dafür!**

Wieder einmal war es...

- anstrengend (manchmal)

- und trotzdem wunderschön (immer).

- Das Wetter war optimal (bis auf eine halbe Stunde).

- Der „Neue“ hat nicht gemeckert (kaum),

- und den Schnarchern wurde verziehen (hinterher),

- und außerdem waren die „Neumann’s“ auch gut drauf (leider zu kurz).

Und auch im Jahr 2010 soll's wieder in die Berge geh'n !

Klaus Borghoff